Entwicklung im Norden – Sonderwege an der Peripherie

Die Entwicklung von Jägern und Sammlern zu bäuerlichen Gesellschaften dauerte im Norden Europas länger als im Süden. Nahezu das gesamte 5. Jt. ist durch einen starken Nord-Süd-Kontrast gekennzeichnet. Die Grenze verläuft in etwa entlang der Lössverbreitung.

Von Doris Mischka

ährend im Süden, vor allem in den Lössgebieten, seit mindestens 7500 Jahren vollagrarisch wirtschaftende Bauern in großen Langhäusern lebten, dauerte es im Norden deutlich länger, bis sich diese neue Lebensweise durchsetzte. Zwar kennen wir hier ab 4100 v. Chr. erste Hinweise auf Ackerbau und Viehzucht, doch lassen sich nachhaltige ökologische Veränderungen erst ab 3500 v. Chr. nachweisen. Für 1500 Jahre bestand somit in Bezug auf die Ernährungsgrundlage eine Grenze in Norddeutschland.

Jäger und Sammler im Norden, Bauern im Süden

Die Bewohner des Nordens lebten also noch lange vom Fischfang und Sammeln. In einigen Gebieten, vor allem entlang der dänischen Küste, finden sich riesige Halden aus Muschelschalen, gebildet aus den Rückständen gesammelter Nahrung.

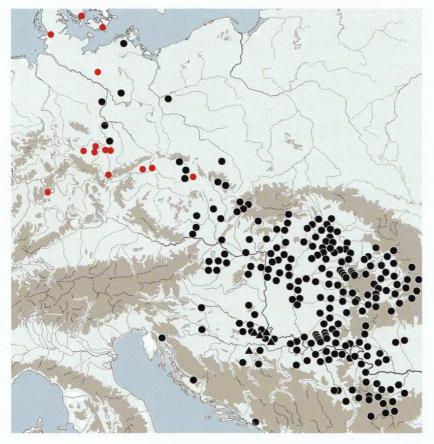
Trotz dieser klar differenzierten Welten bestanden Kontakte, die sich jedoch fast nur von Süden nach Norden nachweisen lassen. Zum Beispiel gelangten schwere Dechsel mit steinernen Klingen

Mittelsteinzeitliche Jäger und Sammler hinterließen an den Küsten Schleswig-Holsteins und Dänemarks riesige Muschelhaufen aus Abfällen gesammelter Nahrung.

zum Fällen von Bäumen zu den Jägern und Sammlern. Dagegen steht bei frühen Getreidefunden der Nachweis aus, ob das Korn tatsächlich im Norden angebaut oder »importiert« wurde.

Zu diesen »exotischen Gütern« gesellen sich erstmals schwere Geräte aus Kupfer, wie Äxte und Beile, bei denen Form und Rohmaterial auf Kontakte nach Südosteuropa hindeuten. Entsprechende Funde fehlen rätselhafterweise aus den unmittelbar südlich gelegenen bäuerlichen Regionen - der genaue Transfer liegt daher völlig im Dunkeln. Einschränkend muss zugegeben werden, dass es sich um Einzelstücke handelt, deren Fundumstände oft unklar sind, ebenso wie ihre zeitliche Einordnung, die lediglich über die formale Ähnlichkeit mit den Vergleichsstücken im Balkan postuliert wird.

Eher aus westlicher Richtung, vielleicht entlang der Küsten, gelangten große spitznackige Beile aus Jadeit oder Eklogit nach Norden. Das harte und nach der Politur grünlich oder schwarz glänzende Rohmaterial stammt aus den westlichen Alpen. Hier lässt sich ein Netzwerk mit wohl erheblicher zeitlicher Tiefe von bis zu mehreren Jahrhunderten nachzeichnen, während denen diese Stücke bis ins nördliche Mitteleuropa gelangten. In der Bretagne finden sich entsprechende Jadeitbeile in Gräbern, teils sogar mehrere Exemplare pro Grab, aber auch in Horten. Während diese »sozial wertbesetzten Objekte« wie Pétrequin (vgl. S. 22 ff.) es ausdrückt, dort also offensichtlich in größerer Zahl benötigt wurden, scheinen sie im Norden eher ein noch nicht intensiv begehrtes Gut gewesen zu sein, vielleicht, weil sie nicht dieselbe oder gar keine symbolische Bedeutung innehatten.



Verbreitungskarte der Äxte vom Typ Jászladány (schwarze Punkte) und vom Typ Kaka (rote Punkte).

Wandel der Gesellschaftsstruktur durch überregionale Kontakte?

Vermutlich zwischen 3750 und 3500 v.Chr. finden sich im Norden neben Kupferbeilen erstmals, vor allem in Nord-



jütland und in Schonen, Kupferblechfragmente zusammen mit massiven Flachbeilen. Dies fällt in eine Zeit, in der man auch hier schon die bäuerliche Lebensweise angenommen hatte. Wichtigstes Zeugnis sind die so genannten Langbetten, mehrere Meter bis über 100 bis 200 m lange, annähernd rechteckige Grabhügel mit nichtmegalithischen und megalithischen Grabkammern (vgl. AiD 2/11, S. 26 ff.).

Ziemlich genau gegen 3500 v.Chr. lässt sich in Teilen Norddeutschlands ein tief greifender Wandel in der Bodenbearbeitungstechnik nachweisen. Pollenanalytische Untersuchungen offenbaren heftige Auflichtungen, erkennbar am Rückgang der Baumpollenanteile. Archäologisch vermehren sich Belege für Siedlungen, in denen nun häufiger auch Hausgrundrisse nachzuweisen sind und nicht nur einzelne oder kleine Gruppen von Gruben wie zuvor. Der Wandel in der Agrartechnik geht zumindest zum Teil auf die Einführung des Hakenpfluges zurück. Für den optimalen Einsatz wurden offensichtlich größere, zusammenhängende Flächen gerodet, sodass die verschiedenen Nichtbaumpollen vermehrt in Sedimentfallen gelangten.

Zwischen 3500 und 3300 v.Chr. finden sich zunehmend Kupfergegenstände, nun auch in sicheren Fundzusammenhängen. Berühmt ist der Hortfund von Bygholm in Dänemark. Neben einem fragmentierten Trichterbecher aus Keramik umfasst das Depot drei Spiral-

Ab ca. 3500 v.Chr.
nehmen Kupferfunde
im Norden deutlich
zu: Depotfund von
Bygholm in Dänemark
mit Resten eines Trichterbechers aus Keramik, einer Dolchklinge,
vier Flachbeilen sowie drei Spiralen aus
Kupfer.







armringe, vier Flachbeile unterschiedlicher Größe und einen flachen Dolch aus Kupfer. Neu ist der Dolch, der im Norden, abgesehen von einem weiter südlich bei Aspenstedt entdeckten Grabfund, unbekannt ist. Das Rohmaterial entspricht dem als Mondseekupfer (dazu S. 28 ff.) bekannten ostalpinen Erz.

Während entsprechende Stücke im Süden eher aus Siedlungen geborgen werden, finden sich die Geräte im nördlichen Mitteleuropa in Gräbern und Horten. Offensichtlich hatte man in der zweiten Hälfte des 4. Jt. einen gewissen Bedarf an Kupfergeräten. Es gibt Hinweise auf lokale Umarbeitung importierter Geräte, wobei der direkte Nachweis, z. B. Gusstiegel, noch aussteht. Zwar scheint sich die Funktion oder symbolische Bedeutung der Artefakte in beiden Regionen zu unterscheiden, doch dürfte der erhöhte Bedarf im Norden durchaus zur Intensivierung der Technologie geführt haben.

Kleinräumiges Konkurrenzverhalten nach weiträumigen Fernkontakten

Importfunde sowie die Einführung des Hakenpflugs und von Rad und Wagen sprechen dafür, dass in der Zeit von 3600 bis 3350 v. Chr. weiträumige Netzwerke bestanden. Die Bestattungssitten dieser Zeit sind sehr vielfältig, alle erdenklichen Deponierungen menschlicher Knochen in einfachen Erdgruben, in aufwendigen nichtmegalithischen Grab-

kammern in Langbetten oder unter kleinen Hügeln oder auch in kleinen Megalithgräbern lassen sich vielleicht auf Impulse aus verschiedenen Regionen zurückführen. Die übrige materielle Kultur, zum Beispiel die Keramik, entwickelt sich jedoch langsamer.

Beides ändert sich ab ca. 3350 v. Chr. Die Grabarchitektur beschränkt sich auf megalithische Ganggräber und einfache Erdgräber, die Keramik jedoch wird intensiv verziert und unterscheidet sich kleinregional deutlich. Setzt man voraus, dass über die Gefäßkeramik soziale Bezüge zwischen Gruppen kommuniziert werden, folgt nach einer Zeit weiträumiger Fernkontakte eine Phase kleinräumigen Konkurrenzverhaltens.

Literatur

L. Klassen, Jade und Kupfer. Untersuchungen zum Neolithisierungsprozess im westlichen Ostseeraum unter besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung Europas 5500–3500 BC (Aarhus 2004).

J. Müller, Aspenstedt-Großer Berg: Ein spätneolithisches Grab mit kupfernem Nietdolch – Hinweis auf eine »verpasste« Innovation. Prähist. Zeitschr. (im Druck). Ch. Strahm, Kupfer: Prestige, Netzwerke. Ein neuer Werkstoff, der Geschichte schreibt. In: Jungsteinzeit im Umbruch. Die »Michelsberger Kultur« und Mitteleuropa vor 6000 Jahren (Darmstadt 2010) 179–190.